

Wiener Zeitschrift

f ü r
K u n s t , L i t e r a t u r , T h e a t e r
u n d
M o d e .

Donnerstag, den 20. März 1828.

35

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährlich um 6 fl., halbjährlich um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährlich um 3 fl. 45 kr., halbjährlich um 7 fl. 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. C. M. den H. Strauß in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbjährlich und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Malerische Wanderungen zu den Alterthümern Siciliens.

(F o r t s e t z u n g .)

Reise von Palermo längs der Meeresküste zu den Ruinen von Segeste.

(F o r t s e t z u n g .)

Am andern Morgen verließen wir Carini in Begleitung des Predigers, der sich uns zum Wegweiser bis Villa Blanca anbot, wo er zufälliger Weise Verrichtungen hatte. Drey Miglien außerhalb Carini gelangten wir wieder ans Meer und erreichten die Grotte Carbolongi, welche tief in einen Berg greift, und von welcher man uns schon zu Palermo viel Aufsehens gemacht hatte, die uns aber nicht merkwürdig schien, und vielen unserer vaterländischen Höhlen in den Karpathen, in Tyrol, Krain, Kärnthen, Salzburg und der Steyermark nachstehen muß.

Man hüte sich überhaupt in Italien, besonders in Sicilien, den Schilderungen der Landeseinwohner in Betreff der sehenswerthen Gegenstände übermäßig Glauben zu schenken; eine übelverstandene Anhänglichkeit und tadelnswerthe Vorliebe für ihren Boden, wovon sogar die höhern Stände nicht frey sind, bestrickt, möchte ich sagen, ihre eigenen Sinne und erweckt bey ihnen selbst optische Täuschungen, die den Fremden, nach eigener Besichtigung, zu dem Ausspruche berechtigen, unter hundert Abschilderungen dieser Art dürfe man bestimmt neun und neunzig als ungetreu ansehen. Der Prediger behauptete, die Höhle reiche eine halbe Stunde in den Berg hinein, und der Engländer zeigte Lust sich von dieser Angabe zu überzeugen, allein die Damen sprachen das Anathem über alle Klüfte und Höhlen aus, erinnerten an die schauerliche Grotte der Sibylle, und die misenische Höhle, am Gestade von Pozzuoli, wo sie bey vielen Unbequemlichkeiten — nichts sahen, und trieben zum Abzug. Wir nahmen daher nur etliche Stalaktiten von besonderer Schönheit, die wir am Eingang fanden, mit, und folgten dem Prediger, der auf seinen Knotenstock gestützt, über Felsen und Hügel hinweg, uns rasch voran schritt,

zu der Stelle, wo im grauen Alterthum Hycara lag; eine Entfernung von der Grotte Carbolongi, die nicht viel über eine Miglie betragen kann. Wahrscheinlich dehnte sich diese alte griechische Ansiedlung und Vaterstadt der berühmtesten Lais — die, als Nicias die Stadt zerstörte, wobey er 300 Talente erbeutete, unter den übrigen Gefangenen mit weggeführt wurde — bis zum Meer aus. Die Athenienser machten Hycara der Erde gleich, und schenkten ihr Gebiet den Segestanern, welche Athens Hülfe gegen die Selinunter und Sirakusaner angefleht hatten, mit denen sie in Grenzstreitigkeiten verwickelt waren, die der Vorwand und das Vorspiel eines Krieges wurden, den das herrsch- und länderfüchtige Athen in Sicilien anfachte, und der für solches einen verderblichen Ausgang nahm. Von dem alten Hycara bestehen noch ansehnliche Mauerreste und Wasserleitungen; der Boden umher ist allenthalben mit antiken Ziegeltrümmern und Vasenscherben bedeckt, und ehemals fand man hier etliche Münzen, welche auf der einen Seite einen weiblichen Kopf mit der Umschrift HKAP, auf der Kehrseite aber einen Hund oder Wolf zeigten.

Zwey Miglien landeinwärts gegen Carini zu, grub man alte segestanische Münzen sammt etlichen marmornen Capitälern und Säulenfüßen aus, woraus viele Gelehrte den Schluß zogen, nach der Schenkung des hylcareischen Gebietes an die Segestaner hätten diese letztern, um den fruchtbaren Boden nicht unbenützt zu lassen, eine Strecke weiter ins Land hinein abermals eine Stadt erbaut, welche später durch die Römer oder Sarazenen ihren Untergang gefunden haben dürfte.

Doch fehlen hierüber alle weitern authentischen Nachrichten. Die Mauren sind die Gründer des heutigen Carini, und es läßt sich ohne tiefe etymologische Kenntnisse einsehen, daß dieser Name die verdorbene Benennung des alten Hycara ist.

Wenig Theile Siciliens gewähren durch ihre malerischen Punkte und ihre eigene Pflanzenwelt dem Reisenden so vielen Genuß als die Spitze des Cap dell' Urso und dell' Uomo morto, wo einst Hycara lag. Ringsum thürmen sich isolirte, von der Natur selbst auf die bizarreste Art zusammengestellte Felsgruppen auf, von einzelnen hohen Pinien überragt, zwischen denen hinweg man entweder über ein sanftes Grün, den blauen Stahlguß des jonischen Meeres, oder landeinwärts die hohen Spitzen der nebrosischen Berge, und eine reiche Baum-Cultur erblickt. Kein Weg, kein Pfad ist zwischen diesen, vom Meer her unzugänglichen Felsen sichtbar, dichte Scharen von Seevögeln umflattern schreyend das Haupt des Wanderers, große Eidechsen und die gefährlichen Vipern schlüpfen raschelnd durch das verwitterte Gestein; es ist eine romantische Einöde, aus der uns nur der sichere Schritt des Maulthieres, von seinem mit der Gegend bekannten Führer geleitet, wieder unter Menschen bringt. Da dieser Weg ausschließlich nur für Saumthiere geeignet ist, so wird er von Reisenden nur selten benützt; und ich habe, des Abbé St. Non Voyage pittoresque de la Sicile ausgenommen, nirgends eine Ansicht von dem pittoresken Küstenthurm la Favarotta, der auch einem Engpaß den Namen gibt, gefunden. Unser Franzose hat die Gesellschaft, der darum zu thun war, diese schauerliche Gegend baldigst zu verlassen, fast Einiend um eine Stunde Frist, und beredete die Damen im Schatten einiger alten Dattelpalmen (*Phoenix dactylifera*), Johannisbrothäume (*Ceratonia siliqua*) und Platanen, die sich rings um ein

Madonnenbild erhoben, ein Gabelfrühstück einzunehmen, während er seine Cartons mit einer Skizze vom Thurm und Engpaß vermehren wollte, was ihm auch zugestanden wurde.

Wenn man aus diesen Schluchten tritt, so ändert sich plötzlich die Scene, und man folgt auf einer Strecke von 30 Miglien der Küste, durch einen reizenden, wohlbebauten, theilweise waldigen, von den sich ins jonische Meer ergießenden Flüssen San Cataldo, Calatano, und San Bartolomeo bewässerten Landstrich. Etwas jenseits des letztern dieser drey Gebirgswässer, die im hohen Sommer kaum den Knöchel des Wanderers neigen, nach einem Regen aber zu einer ungeheuern Höhe anschwellen, Bäume und Wohnungen mit sich fortreißen und in der ganzen Gegend Schrecken verbreiten, liegt am Meerufer die Stadt Castel-a-mare, der Hafen des alten Segeste, höchst vortheilhaft im einspringenden Winkel eines kleinen Golfes, am Fuße des Monte Inici, der ihn vor den Nordwinden schützt. Die Lage der Stadt kommt so ziemlich mit jener von Castel-a-mare im Golf von Neapel überein. Dieselbe hohe Felswand im Rücken der Stadt, dieselbe Bucht, eine den Bergen von Sorrent ähnliche Küste, dieselbe Vegetation, und ein ähnliches Vorgebirg wie dort der Minerva, hier Cap. S. Vito genannt.

Dennoch übertreffen die lättarischen Berge diese Gegend weit an Schönheit, Fruchtbarkeit und gesunder Luft. Dort liegen die reizendsten Ortschaften und Villen kaum eine Spanne aus einander, hier — erhebt sich jetzt nur noch ein elendes kaum bewohnbares Schloß, und eine kleine, von 4000 Seelen bevölkerte Stadt, — ein Lehen der palermitanischen Fürsten d'Arragona, — nebst den zerfallenen, vormals bestandenen Getreidemagazinen, denn Castel-a-mare war in früherer Zeit einer der sieben Caricatori (Ladepätze für das zur Ausfuhr bestimmte Getreide) Siciliens. Über der Bay von Castel-a-mare thront der Küstenthurm Scopella, da wo ehemals die alte Stadt Cetharia stand, in dessen Nähe es noch jetzt Schwibbäder gibt, welche, ihren medicinischen Eigenschaften nach, jenen der Solfatara bey Neapel gleich kommen.

Etliche Miglien landeinwärts gegen die Höhen hin, welche sich sanft bis zur Bay von Castel-a-mare herabziehen, lag einst Segeste oder Egeste, eine der ältesten sikulischen Städte, deren Ursprung so sehr mit Fabeln verwebt ist, daß es vergebliche Mühe wäre, die Wahrheit von der Dichtung sondern zu wollen. Schon die angesehensten und berühmtesten Geschichtschreiber des Alterthums, unter andern auch Cicero ¹⁾ sagen, daß Æneas solche auf seinem abenteuerlichen Zuge erbaut habe, und Virgil ²⁾ läßt seinen Helden den Umfang der Stadt bezeichnen, deren erste Wohnungen er einem Theil seiner Gefährten zuwies.

„Aber Æneas indes umgrenzt mit dem Pfluge den Stadtraum,
Theilt die Häuser durch's Loos.“ — — —

Diese Tradition war vielleicht die Ursache, warum die Segestaner dem Æneas einen Tempel erbauten. Indes steht Houel's ³⁾ Bemerkung hier nicht am unrichtigen Orte, wo er sagt: „Herkules und Æneas seyen zwey Helden, denen die Sicilianer die Gründung der meisten ihrer Städte zuschreiben, obz-

¹⁾ In Verr.

²⁾ Bosß, Version d. Æn. V. Buch Vers 755 — 756.

³⁾ Voyage de la Sicile, pag. 13.

gleich viele Kritiker noch zweifeln wollen, daß Beyde je eine Reise nach Sicilien unternommen hätten.“ Bald schwang sich die Stadt zu einer der reichsten und blühendsten in Sicilien auf, und war lange die Nebenbuhlerin des benachbarten Selinunt. Beyde waren frey und mächtig, jede wollte die Herrschaft über die Nachbarinn an sich reißen, und ihre Fehden nahmen kein Ende. Die Segestaner wurden von den, mit den Sirakusanern verbündeten Selinuntern besiegt, und verloren einen Theil ihrer Ländereyen. Darüber erbittert riefen sie die, durch Geist und Ehrgeiz bekannten Athenienser herbey, und zogen sich durch diesen höchst unpolitischen Schritt den Haß aller Insulaner zu. Alcibiades, Nizias und Lamachus waren die Befehlshaber des atheniensischen Hülfscorps, aber Segests Rache wurde an Selinunt nicht sattfam gestillt. Nach neuen Beleidigungen suchten sie den punischen Schutz. Hannibal legte eine Besatzung nach Segeste und belagerte Selinunt, das er nach langen Beschwernissen durch den Muth seiner Spanier eroberte und schleifte. Segeste wurde in der Folge durch Agathokles genommen, geplündert, und nach damaligem Gebrauch, ein Theil der Einwohner als Sklaven verkauft, der Name der Stadt aber in jenen von Dicaeopolis verwandelt. Indessen muß sie sich bald wieder erholt haben, denn wir finden sie schon unter Cicero, also zu Ende des VI. Säculum nach Roms Erbauung, wieder blühend. ja prachtvoll dürfte man sagen, was daraus hervorgehet, daß der berühmte Verres aus einem ihrer Tempel die bronzene Bildsäule der Diana wegnehmen ließ, die für eines der größten Kunstwerke der damals bekannten Welt galt, und für welche die Segestaner eine so große Verehrung hegten, daß sie solche kaum zu berühren wagten. Der raubsüchtige Prätor befahl den Bewohnern von Lylibäum die Statue wegzuführen; und der Schmerz und die Trauer der Segestaner über diesen Gewaltschritt sollen so groß gewesen seyn, daß sogar Greise, Frauen und Kinder dieselbe unter lautem Schluchzen bis auf die Stadtgrenze begleiteten, nachdem sie solche noch zuvor mit wohlriechenden Öhlen gesalbt, beräuchert, und mit Blumen bekränzt hatten ¹⁾.

Über eben diese Statue erfahren wir noch ferner von Cicero, daß, als die Karthager mit den Segestanern in Krieg verwickelt, die Stadt verheerten, sie dieses kostbare Kunstwerk nach Karthago schafften, von wo es Scipio nach der Zerstörung Carthago's wieder an die Bewohner von Segeste zurückstellen ließ, ein Zug des großen Mannes, dem die Handlung des geizigen Verres um so greller gegenüber steht. Als nach dem Sturze des römischen Reiches die Sarazenen Sicilien überschwemmten, wurde auch Segeste von ihnen eingeäschert, und ungefähr so zugerichtet, wie wir solches noch heut zu Tage finden. Wenn man von jezt auf ehemals schließen darf, so geht aus der örtlichen Lage hervor, daß Segeste höchst unvortheilhaft auf einen unebenen und unfruchtbaren Boden erbaut wurde, und allen Winden bloß gestellt, weder einen bedeutenden Fluß in der Nähe hatte, noch einen guten Hafen für seinen Handel besaß. Man gewahrt noch einige halbzerfallene Gewölbe, die Überreste von Cisternen und Wasserleitungen, aus großen Quadern erbaut; und am Abhang eines Hügels in der Mitte von gestaltlosen Trümmern, dem Aufenthalte vieler Schlangen, unter dichten Farrenkräutern und wildem Feigengestrippe fast begraben, die

¹⁾ Cic. in Verr. §. XXXV.

Ruinen eines aus Bruchstein aufgeführten Theaters, dessen zerstörte Stufen der Maler und ich nur mit vieler Mühe unter dem hohen Niedgras auffanden. Pulpitum, Scena, und alle andern Eintheilungen der alten Theater sind nicht mehr kennbar, und es würde ein Problem bleiben, von diesem Gebäude einen verlässigen Plan zu verfassen. Da wir in Castel-a-mare zwey Tage zuzubringen beschlossen hatten, so machte uns der Herzog den Vorschlag, den folgenden Morgen zur Ausmessung des Theaters, in so weit dieß anging, und zur Zeichnung des Tempels zu verwenden, während der Russe mit seinen Polinnen und dem Engländer eine Spazierfahrt auf dem Golf unternehmen wollten. Angelegentlichst empfahl er uns die in Unter-Italien so gebräuchlichen hohen Strümpfe von brauner Wolle, die bis über den halben Schenkel herauf reichen, und gegen den Biß der Vipern wahren, welche, obschon kleiner als die übrigen Schlangen der Insel, doch weit giftiger und reizbarer sind. Aus eben diesem Grunde versahen wir uns auch mit dicken Handschuhen, und man stelle sich nun vor, was wir, auf diese Art vermunmt, dürfte man sagen, im August, bey der unleidlichen Hitze dieses Klimas ausstanden und uns gefallen ließen um — unsere Neugier zu befriedigen.

(Der Schluß folgt.)

An Dlle. Antonia Dfer.

Als sie Beethoven's großes Es-dur-Concert gespielt hatte.

Von welchem Sterne schwebtest du hernieder,
O Holde! in das kalte Erdenland?
Aus welchen Reichen stammen jene Lieder,
Die du mit leichter, kunstgeübter Hand
So zaubervoll entlockst den stummen Saiten,
Die Leben in des Todes Reich verbreiten?

Noch hallt es nach, wie heil'ge Seraphsklänge,
Noch tönt's wie sanfte Sphärenharmonie;
Jetzt stimmen feterschütternde Gesänge
Der Elemente Chor zur Melodie;
Und höher schlägt das Herz — und doch bekommen —
Die Thräne, ach! — sie mußt' wohl selber kommen *).

Wer hebt, wie du, des Zauberreiches Hülle,
Das kühn der Töne größter Fürst erschuf?
Dem die Natur mit ihrer reichsten Fülle
Gehorchend dient' auf seinen mächt'gen Ruf.
Wenn deine Finger durch die Saiten meistern,
Fühlt sich der Geist entrückt zu höhern Geistern.

Des Helden Genius schien um dich zu schweben,
Belebend dich mit seines Feuers Glut;
Dein Bartgefühl wußt' sinnig zu verweben
Die Kraft zu sanfter Harmoniensut;

*) Siehe den Schluß des bey dieser Gelegenheit von der F. F. Hofschauspielerinn Dlle. Müllerer gesprochenen Gedichtes: „die Thräne“ von Joh. Gabr. Seidl.

Daß immer klarer es dem Sinne werde:
Die Kunst, sie stammet nicht von dieser Erde.

So wandle muthig auf der Musen Pfade,
Geführt von deiner Unschuld heiterm Sinn,
Er leitet hin an blühende Gestade
Dich, holde, kunstgeweihte Priesterinn:
Denn dich erkor zum Lieblich die Kamöne,
Weil du bewahrst das Gute, Wahre, Schöne. —

J. F. Reichmann.

Restaurations-Feyerlichkeit der Universität zu Olmütz.

Durch allerhöchste Entschliesung vom 11. März 1827 ward unsere, bereits im Jahre 1573 durch Kaiser Maximilian II. gestiftete, unter Kaiser Joseph II. in die Classe der Lyceen gesetzte Hochschule wieder zur Universität erhoben. Das neu verjüngte Institut fühlte sich von dem lebhaften Wunsche durchdrungen, seine Restauration auf eine der Würde des Gegenstandes angemessene Weise zu feyern, und wandte sich deshalb, nachdem es vorher Sr. kaiserlichen Hoheit und Eminenz dem durchlauchtigsten Cardinal-Erzbischof, Erzherzog Rudolph, für die höchste Verwendung in dieser Sache bey Sr. k. k. Majestät den innigsten Dank auf eine festliche Weise dargebracht hatte, an das k. k. Landespräsidium, welches den Wunsch sogleich gewährte, und den 11. Jänner, als Vortag der allerhöchsten Geburtsfeyer Sr. k. k. Majestät, für diese Feyerlichkeit bestimmte.

Das festliche Geläute aller Glocken verkündete nun um 8 Uhr Morgens dieses Tages das seltene Fest. Gegen 9 Uhr erschien der von den H. H. Senioren der vier Studienabtheilungen als Deputirten abgeholte k. k. Commissär, Herr Gubernialrath und Kreishauptmann Anton Aloys Gläser, im Promotions-Saale, der zu dieser Feyerlichkeit bestimmt war. In selbem hatten sich bereits der Rector, die Directoren, Professoren und die Bibliotheks-Beamten, so wie der zu dieser Feyerlichkeit geladene Lehrkörper des Gymnasiums, der Ritter-Academie und Diöcesan-Hauptschule, nebst mehreren hohen und ansehnlichen Gästen versammelt. Nachdem Alles Platz genommen hatte, eröffnete, nach Ersuchen des Hrn. Rectors, der k. k. Hr. Commissär die Feyer des Tages mit einer kurzen, aber sehr zweckmäßigen, gehaltvollen Rede, während welcher, bey den beziehenden Stellen, der Universitäts-Notar demselben die Insignien der Hochschule übergab, welcher sie dann wieder dem Hrn. Rector einhändigte. Jeder einzelne Act der Übergabe wurde mit Trompeten und Pauken begleitet. Nach einer kurzen Dankfassung bestieg nun der Hr. Rector die Kanzel, und hielt ebenfalls eine Rede, bey deren Schluß die ganze Versammlung unter Harmonie-Begleitung den Hymnus: „Gott erhalte Franz den Kaiser,“ mit Begeisterung absang.

Sodann begann der feyerliche Zug zur Metropolitankirche, an der Residenz Sr. kaiserl. Hoheit und Eminenz vorüber, in folgender Ordnung: 1) Die Studierenden des Gymnasiums; 2) die Academiker der Universität; 3) der Lehrkörper der Diöcesan-Hauptschule mit seinem Director; 4) der Lehrkörper der ständischen Ritter-Academie; 5) der Lehrkörper des Gymnasiums mit seinem Präfecten; 6) die Beamten der Universitäts-Bibliothek; 7) die Professoren der philosophischen Facultät mit ihrem Director; 8) der Lehrkörper der medicinisch-chirurgischen Studien-Abtheilung mit seinem Director; 9) die Professoren der juridischen Facultät mit ihrem Director; 10) die Professoren der theologischen Facultät mit ihrem Director; 11) unter Vortragung der Universitäts-Insignien, der Universitäts-Notar; 12) der Pedell mit dem Rectorsstabe; 13) der Universitäts-Rector; 14) die Abgeordneten des Stadt-Magistrats, dann jene der Herren Stände; 15) der k. k. Herr Commissär, und 16) die übrigen Gäste.

In der Metropolitankirche, woselbst das Bürger-Militär Spalier gemacht hatte, wurde nun das feyerliche Te Deum angestimmt, welchem ein solemnes Hochamt folgte.

Nach geendetem Gottesdienste begab sich der k. k. Hr. Commissär und der Lehrkörper der neuen Hochschule zu Sr. kaiserl. Hoheit und Eminenz, und legte Höchstdemselben die ehrerbietigste Huldigung dankerfüllter Herzen mit der unterthänigsten Bitte zu Füßen, dieselbe zum Throne Sr. Majestät des allergnädigsten Kaisers gelangen zu lassen. Von da aus begleiteten die deputirten Hrn. Professoren den k. k. Hr. Commissär in seine Wohnung zurück, und drückten mit dem dort eingetroffenen Rector und dem übrigen Lehrkörper den unterthänigsten Dank für die abgehaltene Feyer aus, und baten zugleich ehrfurchtsvoll, sie der fernern Gnade Sr. Majestät zu empfehlen.

Mittags war große Tafel bey Sr. kaiserl. Hoheit und Eminenz, zu der die Professoren aller Studienabtheilungen gezogen zu werden die Ehre hatten. Abends war das Universitätsgebäude von den Hörern der Theologie an der k. k. Franzens-Universität prachtvoll erleuchtet. Besonders imponirte das Portale, worüber der Namenszug unsers allergnädigsten Monarchen in Brillantfeuer schimmerte. Die Juristen hatten eine glänzende Abendunterhaltung veranstaltet. Die Wirthe und Gäste (deren über 700 erschienen) erfreuten sich des Glückes, Sr. kaiserl. Hoheit und Eminenz, den Erzherzog Rudolph, an dem Vergnügen des Abends Theil nehmen zu sehen.

L i t e r a t u r.

Das Fräulein vom See. Ein Gedicht in sechs Gesängen, von Walter Scott Esquire, übersetzt von Ferdinand Haas. Wien, gedruckt und in Commission bey Carl Gerold 1828.

Diese Übertragung ist von den Verwandten des zu früh verschiedenem Verfassers, als Denkmahl für denselben, dem Drucke übergeben worden. Sie trägt fast durchgehends die Merkmale einer regen Begeisterung, eines zarten Gefühls und eines ernstlichen, nach dem würdigsten Ziele ringenden Strebens. In der Erfassung des Geistes, wie in der möglichsten Annäherung an die Formen des Urbildes hat der Übersetzer nicht nur Talent, sondern auch eine durch Studium weit fortgeschrittene Ausbildung bewährt. Die Übertragung besteht durchgehends in gereimten Versen, die größten Theils rein, fließend und wohlklingend sind. Besonders glücklich ist die Nachbildung malerischer Stellen, durch welche dieß Gedicht überhaupt vorzüglicher, als durch die Entwicklung eines festen, harmonischen Planes ist. — Als sehr gelungen ist noch der Schluß des vierten und die erste Hälfte des fünften Gesanges zu nennen, in denen die energischen Worte Roderich Dhu's vor allen trefflich bezeichnet sind. — Die gefühlvolle Widmung muß demnach das innigste Bedauern erwecken, daß die reichhaltigen Hoffnungen, zu denen diese erste, jugendliche Arbeit berechtigte, nicht in einem längeren Wirken des Verfassers Erfüllung finden konnten.

• • •

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Am 9. März wurde in diesem Theater zur Benefice der Dlle. Roser gegeben: Graf Armand, von Cherubini.

Hr. Weils gab die Titeltrolle ziemlich glücklich, seine Stimme erschien kräftig, und wirkte vorzüglich im ersten Finale, so wie im Terzett. Dlle. Roser als Constanze war weniger glücklich, denn es schien, als ob ihr die ganze Parthie zu hoch läge. Freylich liegt diese Parthie auch immer in der Höhe, und ermüdet leicht die Stimme. Hr. Cramolini, der den jungen Savoyarden recht glücklich im Spiele gab, erfreute uns durch feurigen Vortrag in dem leidenschaftlichen Tonstücke, wo er Armand erblickt. Seine erste Cavatine sang er fast zu weit zurück, denn wenn er auch dieß Lied dem Großvater vorsingt, so braucht es doch der gute alte Mann weit weniger zu hören, als das Publicum. Die Scene am Thor spielte Hr. Cramolini sehr gelungen. Marzeline wurde von Dlle. Achten recht hübsch gegeben. Hr. Gottdank spielte seine

Scene als Großvater mit vieler Gemüthlichkeit. Die Hauptrolle des Wasserträgers gab Hr. Forti, und zeichnete sich in einigen Momenten des Spiels und Gefanges vortheilhaft aus; dahin rechnen wir besonders die Scene am Thor. Seine Romanze schien uns und vielen Andern zu schnell genommen, denn die zwey letzten Verse werden ja immer bedeutungsvoller. Hr. Forti wurde am Schlusse des zweyten Actes gerufen. Hr. Borschiky gab den Hauptmann, und Hr. Zeltner den Lieutenant. Dem ersteren wünschen wir nur recht viele Rollen, und er wird seiner guten Bassstimme wegen ein sehr braves Opern-Mitglied werden. Hr. Zeltner wußte seiner Rolle durch Ernst Bedeutung zu geben. Am besten gingen die Soldaten-Chöre, und wir gestehen, daß die treffliche Intonation dieser äußerst schweren, gefährlichen Tonstücke uns überraschte. Der Männer-Chor dieses Theaters ist trefflich. Das Orchester unter Hrn. Kofers Leitung hielt sich brav.

K u n s t - N a c h r i c h t.

Ich erlaube mir, das Publicum auf einen so eben erschienenen Kupferstich aufmerksam zu machen, welcher schon an und für sich als gelungenes Kunstwerk Beachtung verdient, aber in Hinsicht auf seinen Gegenstand jedem österreichischen Unterthan überhaupt, und den Bewohnern Wiens insbesondere gewiß einer der interessantesten seyn muß. Es ist dieß die getreue Darstellung des Arbeitszimmers Seiner Majestät unsers Kaisers. Das Blatt mißt 12 Zoll in der Höhe, 15 $\frac{1}{2}$ Zoll in der Breite. Dem Maler Decker ward die höchste Gnade zu Theil, seinen Gegenstand an Ort und Stelle aufnehmen zu dürfen, und er hat dieß durch sein rühmlich bekanntes Talent bis in die kleinsten Details mit der gewissenhaftesten Wahrheit und der größten aber auch freundlichsten Wirkung gethan. Unser geliebter Monarch — ungeachtet des kleinen Formats sehr ähnlich — sitzt an seinem Arbeitstische und ist eben mit Durchlesung eines Actenstückes beschäftigt. Man erblickt den Guten und Gerechten hier aller Zeichen der höchsten Würde entäußert, in seinem schlichten Hauskleide, wie er sich mit Gegenständen, welche seines Volkes Wohl befördern, beschäftigt. Man sieht den Vater für seine Kinder arbeitend. Gewiß ist jedem Österreicher jede Kleinigkeit, die den geliebten Herrscher umgibt, anziehend, hier findet er Alles getreu und wahr. Allein nebst diesen Vorzügen reißt sich dieses Blatt auch bloß als Kupferstich an die gelungensten Producte, und gereicht dem rastlos strebenden Kupferstecher J. Kovatsch zur größten Ehre. Ihre Majestät die Kaiserin, diese Verdienste anerkennend, haben gnädigst die Dedication dieses Werkes anzunehmen geruht.

Der Künstler hat dieses Blatt bey Math. Artaria am Kohlmarkt in Commission gegeben, allwo sehr schöne Abdrücke um 4 fl. C. M. zu haben sind.

J. S. Castelli.

Für Freunde der Tonkunst.

Am 16. März traf in unsrer Kaiserstadt Italiens berühmtester Violinspieler, der Ritter Nicolaus Paganini ein, und wird am 28. dieß um die Mittagsstunde im großen k. k. Redoutensale ein Concert geben. Der Ruf, welcher Hrn. Paganini vorangeht, die wirklich seltene Kühnheit und Gewandtheit seines Spiels, welche in Italien zum Sprichwort geworden sind, und die Bewunderung aller Künstler und Kunstfreunde erregten, lassen einen hohen und seltenen Genuß in der Production des Hrn. Paganini erwarten, welchem ein äußerst zahlreicher Zuspruch von Freunden der Tonkunst zu verbürgen seyn dürfte.

Modenbild XII.

Blond-Blouse-Kleid mit einer Blond-Draperie und einer Marabout-Bajadere, nach einem Original von Hrn. Thomas Petko, bürgl. Damenkleidmacher, wohnhaft nächst dem Hof, im Heidenschuß, Nro. 237.

Der Hut, von Crepp-Arophane, mit Marabouts und grünem Haber geziert, ist nach einem Original von Hrn. Franz Langer, bürgl. Handelsmann und Modist, wohnhaft in der Himmelpfortgasse, Nro. 948.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.



Fr. Heber sc.

35.
1825.

XII.

Wiener Moden.

